

VON WOLFGANG GÖRL

Am 26. März 1743 schreibt die pfälzische Kurfürstin Elisabeth Augusta an Clemens Franz, Herzog in Bayern: „Monsieur, Ich habe versprochen, Ihnen am Dienstag zu antworten, und ich halte mein Wort, Ihren Brief zu beantworten. Es ist unmöglich, letzters war ich in den Gemächern Euer Durchlaucht, wo ich Eure schöne Schrift gelesen habe, ich konnte gar nicht mehr aufhören, so sehr schmerzte mich mein Herz, dass ich meinen viel geliebten nicht mehr vorfinde. Ich möchte eine Hexe sein, wenn ich wüsste, was ich Ihnen schreiben soll. Ich denke wohl an Vieles, aber ich bin nicht in der Verfassung, mich zu erklären.“

Offenkundig ist die 22-jährige Fürstin aufgewühlt, ein wenig verwirrt – oder, wie man auch sagen könnte: verliebt. Und wie man aus dem Kontext schließen kann, ist der Herzog zwar abwesend, aber der jungen Dame durchaus zugeneigt. Das Dumme ist nur: Elisabeth Augusta und Clemens Franz sind verheiratet. Aber nicht miteinander. Elisabeth ist die Gattin des pfälzischen Kurfürsten Carl Theodor, Clemens wiederum ist mit Maria Anna ehelich verbunden, der Schwester Elisabeths. Gut ein Jahr ist es her, dass die beiden Paare gemeinsam vor dem Traualtar standen. Die Doppelhochzeit fand am 17. Januar 1722 in der Mannheimer Residenz statt, noch zu Lebzeiten des alten Kurfürsten Carl Philipp, des Großvaters der Bräute.

MÜNCHNER SEITEN

Zwischen Elisabeth Augusta und dem bayerischen Herzog aber knistert es, eine Art Wahlverwandtschaft spüren die beiden, erotisch aufgeladen und sehr beständig. Zwischen 1743 und 1770, dem Todesjahr Clemens Franz', schreiben sie sich zahlreiche Briefe. Insgesamt 112 dieser Schreiben sind erhalten geblieben, allesamt aus der Feder der Kurfürstin. Was aus den Briefen ihres geliebten Schwagers geworden ist, weiß man nicht. Die überlieferten Exemplare sind aller Wahrscheinlichkeit nach nur ein Bruchteil der amourösen Korrespondenz, die zwischen den pfälzischen Residenzen und München hin und her ging. Elisabeth Augustas Briefe lagern heute im Geheimen Hausarchiv der Wittelsbacher, das sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv befindet.

Geheim aber sind die Liebesbriefe der Kurfürstin nun nicht mehr. Die Historikerin Susan Richter, Professorin an der Kierler Christian-Albrechts-Universität, hat die privaten Schreiben in einer sorgfältig aufbereiteten Edition soeben veröffentlicht – eine mühsame Angelegenheit, wie der Leser bald merkt. Elisabeth Augusta schrieb in Französisch, mitunter recht mangelhaft, was die Übersetzung erschwert. Auch war es gewiss mühselig, all die Personen zu identifizieren, welche die Kurfürstin erwähnt. Dabei lässt die Herausgeberin den Leser nicht allein: Erläuterungen zu den jeweiligen Herrschern und Hofschranzen sowie den historischen Ereignissen, die in der Korrespondenz aufscheinen, finden sich in den Anmerkungen ebenso wie Erklärungen zum kurfürstlichen Klatsch und Tratsch, etwa der ewigen Frage, wer mit wem. Das alles fügt sich gleich einem Mosaik zu einem Bild des damaligen höfischen Lebens.

Elisabeth Augusta und Clemens Franz lernen sich im Sommer 1741 am pfälzischen Hof kennen, den der bayerische Prinz zwecks Brautwerbung besucht. Als seine Gattin ist Maria Anna vorgesehen. Die jungen Aristokraten, zu denen auch der pfälzische Erbprinz Carl Theodor zählt, amüsieren sich bei Festlichkeiten, Tafelrunden oder auf der Jagd.

Clemens Franz, Enkel des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, gebildet und mit besonderer Vorliebe für Musik und Theater, macht offenbar Eindruck auf die Prinzessinnen von der Pfalz. Was das politische Leben betrifft, sind dies unruhige Zeiten: In Bayern regiert Kurfürst Karl Albrecht, der nach dem Tod Kaiser Karl VI. im österreichischen Erbfolgekrieg mit-



Pikante Beziehung: Clemens Franz, Herzog in Bayern, und die pfälzische Kurfürstin Elisabeth Augusta waren einander offenkundig mehr als nur freundschaftlich zugetan – das belegen die mehr als hundert Briefe, die die Kurfürstin dem Ehemann ihrer Schwester zwischen 1743 und 1770 schrieb. FOTOS: MAURITUS IMAGES

„Ihre treue, liebende Mops-Schwester“

Kurfürstin Elisabeth Augusta und der bayerische Herzog Clemens Franz liebten sich ein Leben lang – verheiratet waren sie jedoch mit anderen. Von der gefährlichen Leidenschaft erzählen 112 erhaltene Briefe aus dem Geheimen Hausarchiv der Wittelsbacher, manche freundschaftlich im Ton, manche ziemlich explizit

mischt und im Januar 1742 zum Kaiser gewählt wird. Habsburg holt daraufhin zum Gegenschlag aus, Bayern wird zum Kriegsschauplatz mit verheerenden Folgen.

Auch diese Ereignisse klingen in Elisabeth Augustas Briefen an, doch steht in den frühen Jahren der Korrespondenz die mit diversen Codes kaschierte, für beide gefährliche Liebe im Mittelpunkt. Einmal schreibt sie: „Ich schäme mich in Grund und Boden, ich flehe Sie an, küssen Sie nicht mehr Ihre Lieblingsstelle, denn ich habe sie so stark gespührt, dass es mich immer noch brennt.“ Dass die Kurfürstin hier an eine intime Begegnung erinnert, ist offensichtlich, fast ist man überrascht, wie offen die junge Frau Sexualität und Lust zur Sprache bringt. Dazu schreibt Susan Richter in der Einleitung: „So durchlebte sie bei ihrem Besuch eines offensichtlich geheimen gemeinsamen Plätzchens im Garten oder den Gebäuden des Sommer- und Jagdschlusses in Schwetzingen noch einmal genossene Lust. Es ist ein Aufrufen von erlebten Szenen in ihrer beider Gedächtnis, die offensichtlich erneut verführt und durchführen sollten.“

Auffallend, so Richter, ist auch, dass Elisabeth Augusta, wenn das Erotische besonders explizit wird, nicht mehr vornehm französisch schreibt, sondern ins Deutsche oder Pfälzische abgleitet – was im Brief vom 12. März 1743 dann so klingt: „[M]ONSIEUR], plus de leck mich im arsch,

schweibeltz et tous les autres titres de grandeurs (...). Übersetzt lauten die frivolen Zeilen so: „Monsieur, ich kann mir kaum noch das Leck mich im Arsch, Schweibeltz und die anderen Ehrentitel ins Gedächtnis rufen, mit denen ich Sie manchmal beehrt habe, da ich das liebe Objekt, das diese vielerorts und durch persönliche Meriten verdient hat, nicht mehr vor Augen habe.“

„Süße Schläge mit dem gleichsam eisernen Schlüssel“

Bereits im voranstehenden Satz hat die Schreiberin mit einer in der zeitgenössischen erotischen Literatur gängigen Metapher deutlich gemacht, welche Körperteile hier im Spiel sind: „Erwähnen Sie nicht mehr den schönen Moment, in dem ich die süßen Schläge mit dem gleichsam eisernen Schlüssel empfangen habe.“ Ganz klar, die gegenseitige erotische Anziehungskraft war zu gewaltig, als dass die beiden ihr hätten widerstehen können.

Schon den ersten Brief unterschreibt Elisabeth Augusta neben dem standesgemäßen Titel „Kurfürstin“ (Électrice) mit „Ihre treue, liebende Mops-Schwester“. Warum Mops? Herausgeberin Susan Richter hat eine plausible Vermutung: „Dahinter verbirgt sich eventuell der Erkennungscode

der 1740 ebenso wahrscheinlich vom Wittelsbacher Verwandten, Clemens August, Erzbischof und Kurfürst von Köln (1700–1761) gegründeten Mopsloge oder des sogenannten Mopsordens, deren Mitglieder Elisabeth Augusta und Clemens Franz den brieflichen Hinweisen zufolge gewesen sein könnten.“

Der Mopsorden, möglicherweise ein ironischer Kommentar gegen das päpstliche Verbot der Freimaurerloge, orientierte sich in seinen Ritualen an den Freimaurern, nahm aber auch Frauen in seine Reihen auf. Zum Aufnahme ritual gehörte es unter anderem, den Hintern eines Mopses oder des Großmeisters zu küssen, was nun deutlich auf einen freieren Umgang mit Liebe und Sex verweist, als es die Konventionen außerhalb der Ordensgemeinschaft erlaubten. Der Mops, beliebter Schoßhund hochrangiger Damen, fungiert, „als erotisches Symbol und bissiger Wächter seiner zärtlichen Vorrechte bei seinem ‚Frauchen‘“. Der Mopsorden erlaubte dem Liebespaar, unkontrolliert von der höfischen Gesellschaft in eine Fantasiewelt der Liebe und des Eros einzutauchen.

Ist es anfangs die flammende Leidenschaft, die Elisabeth Augustas Feder führt, so wandelt sie sich später in Freundschaft. „Ich bin überzeugt, fest überzeugt, dass ich keinen besseren Freund haben kann als Sie, mein ehrenwerter Bruder“, schreibt sie am 17. November 1765. Ihre Ehe mit Kur-

fürst Carl Theodor ist zerrüttet, in altbewährter fürstlicher Manier vergnügt sich der Herrscher mit anderen Frauen. 1761 bringt Elisabeth Augusta einen Sohn auf die Welt, der einen Tag nach der Geburt stirbt. Der erhoffte Kurerbe bleibt aus. „Ich will Ihnen nicht über mein trauriges und verhängnisvolles Erlebnis ‚berichten‘“, schreibt sie dazu an ihren Geliebten. Carl Theodor wird nach dem Aussterben der altbayerischen Wittelsbacher 1777 die Herrschaft als bayerischer Kurfürst antreten und eher unwillig nach München übersiedeln, wo er sich so unbeliebt macht, dass sein Tod nach gut 21-jähriger Regentschaft freudig gefeiert wird.

Seine Gattin verbleibt in ihrem Schloss in Oggersheim. Als Clemens Franz im August 1770 stirbt, verliert sie ihren besten Freund und Vertrauten. Einige Monate zuvor, in einem der letzten Briefe, hatte sie geschrieben: „Am meisten wünsche ich mir, einmal das Glück zu haben, Sie wiederzusehen, um ganz nach Belieben mit Ihnen reden zu können und Ihnen aus meinem Munde versichern zu können, dass Ihnen niemand zärtlicher und aufrichtiger zugegan sein kann als diejenige, die bis zu ihrem letzten Atemzug Ihre treue Schwester Augusta sein wird.“

Richter, Susan (Hg.): Amo te solo. heiBOOKS, 44,90 Euro. Kostenfreie Online-Ausgabe: <https://doi.org/10.11588/heibooks.960>